**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 33 (1939)

**Heft:** 23

**Artikel:** Taubstumme im Erwerbsleben [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-926460

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ertönte wiederum ein Klopfen an der Tür des Hauses. Erschreckt fuhr sie auf. Kam wohl der Mann in seiner Verzweiflung zurück, um trotzdem die Hilfe des Arztes zu erbitten? Schnell öffnete sie die Türe. Es war nicht der Muselmann von vorhin. Vielleicht ein Bote?

"Meine Frau ist sehr frant", sprach der Ankömmling. Ich bin ihretwegen sehr in Sorge. Das ist für einen Mann eine Pein. Bielleicht muß sie sterben? Würden Sie kom-

men und sie heilen?"

Das junge Mädchen war voll Zuversicht. Dieser Mann würde nicht die Vorurteile des ersten teilen. "Ich bin nicht Aerztin", erwis derte sie. "Mein Vater ist Arzt, er wird..."

Der Mann unterbrach sie. Stolz erhob er sein Haupt mit dem Turban. "Ich bin ein Glied hoher Kaste. Kein Mann darf meine Frau ansehen." Während er noch redete, kehrte

er um und verschwand in der Nacht.

Ida Scudder begleitete ihn in Gedanken zu seiner jungen Frau. Db diese noch ein Kind war? So viele dieser jungen Frauen sind ja noch Mädchen! Nun mußte sie wohl sterben, weil kein Mann das Recht hatte, ihr zu helsen, und eine Frau gab es nicht, die dazu fähig gewesen wäre. Die junge Amerikanerin fühlte sich ties niedergeschlagen; ihr Herz wollte ihr stillestehen, während sie unnütz dasaß. Es war schrecklich, zwei derartige Ruse so rasch hinterseinander zu vernehmen.

Während sie noch ob dieser Botschaften erschreckt war, klopfte es von neuem. Ein dritter Mann stand vor ihr. Seine Stimme war voll Angst. "Meine Frau ist sehr, sehr krank. Man sagte mir, hier werde ich Silfe sinden können. Hier seine fremder Arzt, der Bunder tun

fönne."

Endlich jemand, der den Bater begehrte! Freudig antwortete die Tochter: "Gewiß! Ich werde meinen Bater senden!" Unwillkürlich richtete sich der Bittsteller auf: "Keinen Mann! Kein Mann soll das Antlitz meiner Frau sehen! Kommen Sie selber!"

Vergeblich suchte sie den Unbekannten umszustimmen. Dieser ging fort — traurig und

ohne Hilfe wie seine Vorgänger.

Wieder war Ida Scudder allein. Wollten eigentlich aus ganz Indien alle kranken Frauen diesen Abend sich bei ihr einstellen? Sollte am Ende jene ungeheure Prozession leidender insdischer Frauen, von der die Missionsblätter zu reden pflegten, zu ihr kommen?

Die Nacht ging vorbei. Es wurde Morgen.

Ida Scudder ging aus. Als sie an einer Türe vorbeikam, hörte sie Schreien und Wehklagen. Es schüttelte sie. Sie wußte jetzt, daß drinnen eine Frau gestorben war. Als sie an einem andern Haus vorbeischritt, hörte sie Totenmusik, dumpfen Trommelklang, Jammern. Also war eine zweite Frau tot. Sie wollte umkehren; aber es war, als ob eine Hand sie nötigte, weiter zu gehen, bis sie einem armseligen Sarg begegnete; drin lag unter Blumen die Hülle der dritten Frau, die ohne ärztliche Hilfe gestorben war.

In ihrem Jammer aber vernahm sie mit zunehmender Deutlichkeit eine Stimme, die zu ihr sagte: "Wärest Du dagewesen, hätten diese

Frauen nicht sterben müssen!"

\* \*

Unter den Studenten, die sich fürs nächste Semester an der medizinischen Fakultät in Philadelphia einschrieben, befand sich auch Ida Scudder. Sie hatte den Ruf der indischen Frauen und Kinder vernommen, den Ruf des Großvaters und der Eltern. Noch mehr: sie hatte den Ruf von den Lippen des Gekreuzigeten gehört. Ueber dem indischen Land erhob sich das Kreuz Christi und ihr Herr und Seisland sagte nicht: "Gehe!", sondern "Komm, folge mir nach!"

Sie gehorchte dem göttlichen Ruf. Die Dokstorin Ida Scudder hat Tausenden von Hindus Frauen und Mädchen das Leben gerettet; sie

ist ihnen zum Segen geworden.

Ein dreimaliger Ruf in der Nacht! Nein, nicht nur drei kommen und klopfen an die Türe, um Hilfe zu erbitten. Es sind Millionen in Asien und Afrika, und alle sagen sie: "Wir sind totkrank. Kommt und rettet uns!"

R. Fueter.

## Zur Belehrung und Anterhaltung

### Tanbstumme im Erwerbsleben.

(Fortsetzung.)

#### IV. Buchbinder.

Von den 16 Buchbindern, das sind 3% von 530 taubstummen Männern, sind

8 in einer Krankenkasse,

8 in einer Unfallversicherung,

6 in einer Arbeitslosenversicherung,

3 in einer Gewerkschaft.

In den letzten Jahren haben weniger Taubstumme diesen Beruf erlernt als dies früher der Fall war. Genau ein Biertel der taubstummen Buchbinder war zur Zeit der Erhes

bung arbeitslos.

Der Beruf würde sich sehr für Taubstumme eignen, stellt er doch hohe Anforderungen an die Handgeschicklichkeit. Es ist denn auch nur ein einziger taubstummer Buchbinder, der die Buchbinderei als ungeeignet für Gehörlose erstärt; auch alle Arbeitgeber bezeichnen die Taubstummen als recht geeignet für diesen Beruf. Leider sind zur Zeit die Arsbeitsverhältnisse nicht sehr günstig; nur etwa die Hälte der taubstummen Buchbinder ist zufrieden mit ihrer Lage; recht viele (37%) flagen über unregelmäßige Arbeit. Bon ursprünglich 23 gelernten Buchbindern haben nicht weniger als 7, das sind 30% ihren Beruf gewechselt.

Wenn Arbeit gefunden werden könnte, wäre der Buchbinderberuf sehr geignet für Taubstumme. Die Löhne steigen von 36 Fr. in der Woche bis auf 100 Fr. Der durchschnittsliche Wochenlohn beträgt 70 Fr.

Daß man unter den taubstummen Buchbins dern nur 31 % Totaltaube findet, mag Zus

fall sein.

56% machten die Lehrlingsprüfung. Man sollte glauben, daß in der Buchbinderei normalbegabte Taubstumme leicht ihr Brot verdienen könnten, da sie ja meist eine recht geschickte Sand haben. Seute sind leider nur noch einige wenige Taubstumme, die eine gute und sichere Stellung erworben haben, meist sind es ältere Spezialarbeiter. Zur Zeit besteht wenig Aussicht, taubstumme Buchbinder günstig unterbringen zu können. Nur ge= schickte und vor allem flinke Burschen darf man diesem Berufe zuführen; langsame Ar= beiter können sich nicht halten und finden schwer eine Stelle. Wo keine begründete Hoffnung auf eine spätere Anstellung besteht, wähle man zur Zeit lieber einen andern Beruf.

#### V. Gärtner.

Von 17 Gärtnern (3,2 % der taubstummen Männer) sind:

8 in einer Krankenkaffe,

9 in einer Unfallversicherung,

1 in einer Arbeitslosenversicherung,

1 in einer Gewerkschaft.

13 dieser 17 Gärtner sind im Alter von 16 bis 30 Jahren. Heute wird der Gärtnerberuf viel häufiger als früher von Taubstummen ausgeübt. Dies ist erstaunlich, denn die Arbeitslosigkeit ist unter den taubstummen Gärtnern verhältnismäßig recht groß. Troßedem die Erhebung im Sommer stattfand, zu einer Zeit wo der Gärtner am ehesten Arbeitsindet, waren 3 der 17 Gärtner total arbeitslos. Gärtnerei ist zu einem Teil Saisonberuf und bedingt aus diesem Grunde häufigen Stellenwechsel. Stellenwechsel, Anlernung und Umlernung fallen dem Taubstummen aber schwer; er kann nur dann seiner Stelle bleiben kann.

Von 21 Taubstummen, die die Gärtnerei erlernten, gingen später 4, das heißt jeder fünfte Mann, zu einem andern Beruf über. Wie sehr die Gärtnerei Saisonberuf ist und sich aus diesem Grunde nicht für Taubstumme eignet, beweist die Tatsache, daß nur 2 von 17 Gärtnern mehr als fünf Jahre an der gleichen Stelle arbeiteten. 3 Gärtner erklären denn auch die Gärtnerei als ungeeignet für die Gehörlosen. Nur ein einziger sagt aber, er sei unzufrieden mit seiner Arbeit.

Fast die Hälfte der taubstummen Gärtner ist völlig taub; Totaltaubheit bildet also kein Hindernis für die Erlernung des Gärtner

berufes.

Neben dem Barlohn erhalten die Gärtnersgesellen meist noch Kost und Logis. Der Barslohn beträgt 6 bis 35 Fr. in der Woche; der Durchschnittslohn 16 Fr., dazu kommen noch freie Kost und Logis. Wenn der Gärtner eine Ganzjahresstelle hat, stellt er sich also verhälts

nismäßig recht gut.

Trotz der häufigen Arbeitslosigkeit kann der Gärtnerberuf empfohlen werden; denn Taubstumme eignen sich recht gut als Gärtner und können in diesem Beruf Tüchtiges leisten. Empfohlen werden kann allerdings nur Blusmen und Topfgärtnerei, dann vor allem Gemüsegärtnerei. Ein erfahrener "Blockgärtner" (Treibhausgärtner) findet immer gutbezahlte Arbeit. Gewarnt werden muß zur Zeit vor der Handelsgärtnerei; sie ist zu sehr Saisonberuf und verlangt rasche Umstellung.

#### VI. Maler.

Von den 8 Malern sind

5 in einer Krankenkasse,

6 in einer Unfallversicherung,

5 in einer Arbeitslosenversicherung,

3 in einer Gewerkschaft.

3 Maler sind total taub. Da der Malerberuf zum Teil abhängig ist vom Baugewerbe, ist Arbeitslosigkeit keine Seltenheit. 4 von den 8 taubstummen Malern klagen denn auch über unregelmäßige Arbeit. 3 halten den Maler= beruf aus diesem Grunde für ungeeignet für die Gehörlosen. Wenn nur einer mit seiner Arbeit unzufrieden ist, nur einer total arbeits= los ist, so läßt sich das wohl damit erklären, daß die Umfrage im Sommer stattfand, zu einer Zeit also, in welcher der Maler am ehe= sten Arbeit findet. In den letzten zehn Jahren haben nach unserer Statistik nur 2 Taub= stumme den Malerberuf erlernt. Ein ehema= liger Maler hat umgesattelt und ist Bauernfnecht geworden.

Die Wochenlöhne steigen von 55 Fr. auf 81 Fr., der Durchschnittslohn beträgt 68 Fr.

in der Woche.

Die Unterlagen sind viel zu wenig umfangreich, um sichere Schlüsse ziehen zu können.
Immerhin sind schon die Tatsachen, daß unter
den 530 taubstummen Männern nur 8 Maler
zu sinden sind und daß in letzter Zeit sast
keine Burschen mehr dem Malerberuf zugeführt
wurden, recht ausschlußreich. Wenn immer
möglich, sollten Taubstumme keinem Saisonberuf zugeführt werden, also auch nicht der
Malerei. Selbstverständlich wird und soll es
auch Ausnahmen geben.

Gerade der Beruf des Malers wäre dem Taubstummen, als einem Augenmenschen, recht angemessen. Ist besondere Eignung vorhanden und besteht die Möglichkeit einer gusten Lehre und die Wahrscheinlichkeit einer späteren Anstellung, so darf doch zu einer Malerslehre geraten werden. Nur wer aber voraussichtlich die Lehrlingsprüfung bestehen kann, hat auch Aussicht, sich später im Beruf halten zu können.

# Einige Kapitel aus der Geschichte. (Fortsetzung.)

#### Die Morgartenschlacht.

Wohl war nun der Bund geschlossen worden. Geschlossen als Abwehr gegen Habsburg. Die Landleute der Waldstätte mußten damit rechenen, daß sie diesen Bund verteidigen müßten mit Gut und Blut. Gleich nach dem Tod Rusdolfs von Habsburg stellte sein Sohn Albrecht ein starkes Heer auf. Er wollte damit alle Revolutionen gegen sein Haus darnieder halsten. Aber die deutschen Kurfürsten ließen sich

durch die Macht Albrechts nicht einschüchtern. Sie wählten Albrecht nicht zum deutschen König, sondern den Grafen Adolf von Nassau. Adolf bestätigte denn auch sofort die Freibriefe der Urner und Schwhzer. Albrecht aber machte es genau wie sein Vater Rudolf. Er bekämpfte den neuen König, besiegte und tötete ihn in der Schlacht bei Göllheim. Nun wurde Albrecht doch König. Er ließ nun auf Schweizerboden alle Rechte genau aufschreiben, die die Grafen von Habsburg im Lauf der Jahre erworben hatten. Die Bewohner in den Waldstätten ver= hielten sich still und legten ihm ihre Freiheits= briefe nicht vor. Er hätte sie ja auch nicht bestätigt. Am 1. Mai 1308 aber wurde Albrecht bei Windisch nahe bei Brugg ermordet von seinem Neffen Johann von Schwaben. Albrecht hatte eben dem jungen Grafen das Erbe seiner Mutter in Verwaltung und wollte ihm dieses Vermögen nicht geben. Dort wo Albrecht ermordet wurde, steht heute Königsfelden, das frühere Kloster und die heutige Frrenanstalt des Kantons Aargau. Für die junge Schweiz war dieser Tot Albrechts ein Glück. Heinrich von Luxemburg wurde nun deutscher König und der bestätigte nicht nur die Freiheitsbriefe der Urner und Schwyzer. Er gab auch den Unterwaldnern einen Freibrief. Der neue König wollte eben auch Italien wieder ans deutsche Reich ziehen und darum war er froh, wenn die Urschweizer ihm den Gotthardpaß schützten und unterhielten. Die Habsburger hatten als Könige nur für ihre eigene Haus= macht gesorgt. Für ihre Politik war Italien weniger wichtig als Desterreich. Allein nach dem Tode Heinrichs von Luxemburg trafen die Kurfürsten eine Doppelwahl. Herzog Ludwig der Bayer und Friedrich von Desterreich standen sich gegenüber. Sofort stellten sich die Eid= genoffen auf die Seite des Bayernherzogs. Banz Süd-Deutschland aber stand auf die Seite Friedrichs von Habsburg-Desterreich. Nun war ihre Stellung gefährlich geworden. Die Schwyzer befestigten darum die Grenzen ihres Ländchens. Sie bauten eine Letimauer bei Arth und sperrten damit das Tal gegen den Zugersee. Den Zugang vom Zürichsee her machten sie unmöglich bei Altmatt und errichteten dort einen roten Turm. Auch heute sehen wir, wie Deutschland und Frankreich Schützen= gräben aufwerfen längs der Landesgrenze. Die französische Letimauer heißt Maginotlinie, die deutsche Letimauer Siegfriedlinie. Die Letimauer der Schwyzer bestand aus zu-